

«DER FC OTHMARSINGEN IST WIE MEIN KIND»

NACH 35 JAHREN UND ÜBER 1000 SPIELEN IST SCHLUSS: BEAT DÜNKI IST NICHT MEHR TRAINER DES FC OTHMARSINGEN. ALS PRÄSIDENT UND SPORTCHEF WIRD DER GEBÜRTIGE ZÜRCHER DEM VEREIN JEDOCH ERHALTEN BLEIBEN. IM GESPRÄCH MIT DEM AFV SPRICHT DÜNKI ÜBER DIE WILDEN ANFÄNGE, SEINEN NACHFOLGER EMILIO MUNERA UND DAS CUPFEST 2003 GEGEN DEN FC AARAU.

TEXT: JONAS MANOUK FOTOS: JONAS MANOUK, BEAT GOMES, ZVG



Fühlt sich seit 1986 heimisch: Beat Dünki auf «seiner» Falkenmatt.

Am 7. Dezember 1959 erblickte Beat Dünki im zürcherischen Embrach das Licht der Welt. Keine drei Monate später wurde 40 Kilometer weiter westlich im «Restaurant Linde» in Othmarsingen der Fussballclub Othmarsingen gegründet. War die fast zeitgleiche Geburt von Dünki und dem FCO damals schon ein Zeichen, dass zwischen dem heute 61-Jährigen und dem kleinen

Fussballklub an der Bünz eine jahrzehntelange und besonders innige Beziehung entstehen sollte?

Ortswechsel, rund 25 Jahre später: In einem Lokal in Mellingen fließt am «schmutzigen Donnerstag» der Alkohol und die Stimmung präsentiert sich ausgelassen. Es ist morgens um 3 Uhr, als Werner Stutz,

damaliger Torwart der 1. Mannschaft von Othmarsingen in der 5. Liga und heutiger Platzspeaker, Beat Dünki zum Armdrücken herausfordert. Sollte Dünki verlieren, würde er den FCO als Trainer übernehmen, so der Wetteinsatz. «Ich dachte mir, gottfriedstutz, den Stutz schaff ich mit links», erinnert sich Dünki heute. Doch weder mit links noch mit rechts ging er als Sieger



Mannschaftsfoto mit den Armdruck-Kontrahenten Beat Dünki (1.v.r. Mitte) und Werner Stutz (3.v.r. unten) 1987.

aus dem Duell hervor, und so übernahm er das Traineramt – Wettschulden seien schliesslich Ehrensulden. «Ich hatte damals noch überhaupt keinen Bezug zum FC Othmarsingen und wusste knapp, wo das Dörfchen lag. Auch dass die 1. Mannschaft damals lediglich in der 5. Liga kickte, erfuhr ich erst, als ich am nächsten Tag wieder nüchtern war», lacht Dünki.

DÜNKI GREIFT IN DER ERSTEN WOCHE DURCH

Bald darauf leitet er sein erstes Training – daran erinnert er sich heute, als sei es gestern gewesen: «Kurz nachdem ich mich der Mannschaft vorgestellt hatte, lief ein A-Junior im Trainingsoutfit und einer Zigarette im Mund an uns vorbei – da hat es mir gleich 'den Deckel gelupft'. Ich entschuldigte mich für einen Augenblick bei meinem Team, lief quer über den Platz zu den A-Junioren und sagte dem noch immer rauchenden Junior, er könne gleich wieder umkehren und nach Hause gehen.» Daraufhin hätten ihn alle nur eingeschüchtert angeschaut und der A-Junioren-Trainer meinte, das gehe nicht, schliesslich sei der Junior Reto Setz. «Reto ist einer der besten Fussballer, den der FC Othmarsingen je hatte», lacht Dünki, «doch das interessierte mich nicht, und so zog Reto von dannen.» Setz sei daraufhin nach Lenzburg 'geflüchtet', um nach nur einem Jahr wieder nach Othmarsingen zurückzukehren. Heute ist er als Koordinationstrainer der 1. Mannschaft tätig und unterstützt den neuen Chefcoach Emilio Munera.

Eine weitere Episode aus Dünkis Anfangszeit ereignete sich kurz darauf vor

«VON DA AN WAGTE KEIN SPIELER JEMALS MEHR, VOR EINEM SPIEL ODER TRAINING EIN BIER ZU TRINKEN»

Beat Dünki, FC Othmarsingen

seinem ersten Freundschaftsspiel als FCO-Trainer auswärts in Holderbank. Man besammelte sich im «Landgasthof Pflug» und als Trainer Dünki, gehetzt direkt von der Arbeit kommend, ins Lokal eintrat, traute er seinen Augen nicht: Beinahe jeder seiner Spieler hatte ein Bier vor der Nase. «Wortlos ging ich zur

Kellnerin und bat sie freundlich, aber bestimmt, sie solle umgehend die Getränke vom Tisch räumen», erzählt Dünki. «Diese zierte sich zwar erst, schliesslich seien alle jahrelange Stammgäste, kam schliesslich meinem Wunsch aber nach.» Othmarsingen gewann bei Dünkis Debüt in Holderbank mit 12:0. «Von da an wagte kein Spieler jemals mehr, vor einem Spiel oder Training ein Bier zu trinken», erinnert sich Dünki. Diese und die Aktion mit Reto Setz zuvor seien zwar hart gewesen, jedoch habe er sich dadurch auch Respekt verschafft und klare Grenzen gezogen. «Somit merkten die Spieler gleich, worauf ich vor allem Wert lege: Disziplin und Konzentration vor und während den Trainings und Spielen – danach können wir alle gemeinsam 'festen'. Das hat sich bis heute nicht geändert.»

Ein solch legendäres Fest stieg nach einem Auswärtsspiel in Rudolfstetten, als Team und Trainer nach dem Sieg in einem Lokal feierten – und das splitterfarnackt. «Unsere Kleider lagen zu später Stunde in der Mitte der Beiz – inklusive jene der Kellnerin. Das waren wilde Zeiten», erinnert sich Dünki und kriegt sich vor Lachen kaum mehr ein. Seine Philosophie, die er bis heute pflegt, sollte sich umgehend ausbezahlen: Gleich im ersten Jahr als Trainer führte Dünki nach einem Trainingslager in Gran Canaria (notabene als 5.-Liga-Mannschaft!) das Team ohne Niederlage in die 4. Liga, ehe 1988 sogar der Aufstieg in die 3. Liga gelang.



Beat Dünki (l.) im Gespräch mit Jonas Manouk, stv. Geschäftsführer AFV.

«HIER IST MEIN ZUHAUSE»

Vor dem Beginn der «Ära Dünki» beschränkte sich die Trainererfahrung des gebürtigen Zürchers auf ein Engagement bei seinem Stammklub FC Embrach und danach beim FC Tägerig. Seine Spielerkarriere war aufgrund eines Kreuzbandrisses und Meniskusschadens früh zu Ende; immerhin reichte es dem damals 20-Jährigen zu einem Probetraining beim Nationalliga-B-Verein FC Winterthur. Danach hatte er nur noch als Spielertrainer beim FC Tägerig gekickt, ehe die veritable «Schnapsidee» mit Othmarsingen entstand. «Seither bin ich hier», sagt Dünki, «ich fühlte mich vom ersten Moment an heimisch. Hier ist mein Zuhause.» In den kommenden Jahren kamen zwar immer mal wieder Anfragen von anderen Vereinen, auch aus höheren Ligen, doch es hatte nie gepasst und ein Weggang war nie ein Thema.

Es gab zwar kurze Phasen, in welchen Dünki sein Traineramt abgegeben hatte, jedoch nicht für lange – so beispielsweise 2006 in der 3. Liga, als er Präsident des FCO wurde. «Ich dachte mir erst, die Doppelbelastung werde zuviel.» Doch seine Nachfolger hatten den Präsidenten Dünki während einer halben Saison alles andere als zufrieden gestellt, sodass er den Trainerposten wieder selber übernahm. «Der FC Othmarsingen ist quasi mein Lebenswerk und wie ein Kind für mich», betont Dünki, «so konnte ich es einfach nicht ertragen, wie alles den Bach runterzugehen drohte.» Auch in der Folge streckte Dünki immer mal wieder die Fühler nach einem adäquaten Nachfolger aus. «Oft ging es aber schnell um sehr viel Geld», erzählt Dünki, «zudem war mir wichtig, dass ich meinem Nachfolger zu hundert Prozent vertrauen kann und er zum FC Othmarsingen passt, was aber nie uneingeschränkt der Fall war. Und so blieb ich Trainer.»

«ES BRAUCHT DRINGEND FRISCHEN WIND»

Bis zum Ende der abgelaufenen Vorrunde. Diese verlief für den FC Othmarsingen alles andere als zufriedenstellend; mit nur neun Punkten aus zwölf Spielen liegen die Bünztaler bei vier Zählern Rückstand aufs rettende Ufer auf dem zweitletzten Tabellenrang. Als Konsequenz entliess Präsident Beat Dünki seinen Trainer Beat Dünki. «Es braucht dringend frischen



Bestens vertraut: Beat Dünki (r.) mit seinem Nachfolger Emilio Munera.

«BEAT LÄSST MIR FREIE HAND UND DIE VOLLE ENTSCHEIDUNGSKOMPETENZ, AUCH WENN ES FÜR IHN NACH ALL DEN JAHREN NICHT GANZ EINFACH SEIN DÜRFTE.»

Emilio Munera, neuer Trainer FC Othmarsingen

Wind», betont das Trainer-Urgestein. Zum Nachfolger bestimmte Dünki Emilio Munera, der zuletzt Othmarsingens Nachbarn Lenzburg trainiert hatte. «Emilio kenne ich schon ewig und mit ihm stehe ich schon seit Jahren bezüglich meiner Nachfolge in Kontakt», betont Dünki, «nur hatte die Situation bis zuletzt nie gepasst.» Munera hatte darum gebeten, als Trainer zuerst seine Sporen abverdienen zu können, ehe er sich Dünkis Nachfolge zutraue. Was er beim SC Seengen, dem FC Niederwil, bei der AFV-Regionalauswahl FE-13 und zuletzt beim FC Lenzburg dann auch tat.

«Nun ist die Zeit reif. Für mich ist es eine immense Ehre, dass Beat mir sein Lebenswerk anvertraut», sagt der Schweizer mit spanischen Wurzeln. «Als ich die konkrete Anfrage erhielt, musste ich nicht lange

überlegen und habe zugesagt. Wir werden nun alles daransetzen, den Ligaerhalt doch noch zu schaffen – es soll quasi ein Geschenk der Mannschaft an Beat werden.» Gemäss Munera schaffe es Dünki bislang sehr gut, sich etwas abzugrenzen: «Beat lässt mir freie Hand und die volle Entscheidungskompetenz, auch wenn es für ihn nach all den Jahren nicht ganz einfach sein dürfte – um einen Rat von ihm mit seiner immensen Erfahrung bin ich aber jederzeit dankbar.»

«WIR SIND HIER WIE EINE GROSSE FAMILIE»

Dünki wirkt zufrieden und betont: «Mir geht es blendend!» Klar zuckte es ihn hie und da mal, sich einzubringen, doch es wirke beruhigend, dass sein Team bei Munera in guten Händen ist. «Ich bin zwar noch immer jedes Training anwesend, muss mich aber um nichts mehr kümmern und weiss, dass gut gearbeitet wird. Es ist herrlich und ich hoffe wirklich, dass Emilio sehr lange Trainer unserer 1. Mannschaft bleibt», sagt Dünki. Kontinuität im Verein sei für ihn das A und O, auch im Vorstand habe es seit seiner Ankunft in Othmarsingen nur sehr wenige Wechsel gegeben. Viele Spieler seien schon lange dabei oder dann habe es Teamstützen wie Hajrullah Murati nach einer Zeit wieder auf die Falkenmatt in die «Heimat» gezogen. Man müsse sich stets vertrauen und nicht alles gleich in Frage stellen, nur wenn es sportlich mal nicht so läuft. «Ein Abstieg wäre für uns kein Weltuntergang, das wäre es noch nie gewesen», betont Dünki. «Wir sind hier wie eine grosse Familie. Leider geht anderswo der Vereinsgedanke je länger, je mehr verloren.»

Veränderungen hat der 61-Jährige auch bei seinen unzähligen von ihm trainierten Spielern in den letzten Jahrzehnten zur Genüge beobachten können. «Die Einstellung vieler hat sich verschlechtert», sagt Dünki mit finsterner Miene, «früher war es Pflicht, in den Trainings und an den Spielen anwesend zu sein, ausser man war verletzt oder lag mit 40 Grad Fieber im Bett.» Dünki redet sich etwas in Rage und fährt fort: «Damals gab es keine Grossmütter, die dreimal im Jahr Geburtstag hatten oder Freundinnen, die wichtiger als das Team waren. Auch Ferien während der Saison waren undenkbar.» Früher sei man eine verschworene Einheit gewesen.



«Klassentreffen»: Beat Dünki mit Arne Stiel (r.) und Roger Pfyl im März 2021.unten) 1987.

«DAMALS GAB ES KEINE GROSSMÜTTER, DIE DREIMAL IM JAHR GEBURTSTAG HATTEN»

Beat Dünki, FC Othmarsingen

Die Philosophie der gelebten Kameradschaft verfolgt Dünki bis heute. So waren seine Spieler verpflichtet, jeweils nach den Trainings und Spielen stets noch vollzählig zusammen etwas zu trinken. Oftmals seien sie bei Auswärtsspielen die einzigen in der Klubbeiz nach dem Match gewesen, das Heimteam hatte sich bereits in alle Himmelsrichtungen zerstreut. «Die Jungen haben heute einfach viel mehr Möglichkeiten als wir damals, sodass der Fussball oft nicht mehr an erster Stelle steht. Die Zeiten haben sich einfach geändert», sagt Dünki etwas melancholisch, um sogleich wieder auf den Tisch zu hauen; wenn er heute höre, dass sich die FCO-Junioren per App für ein Training anmelden müssen, bringe ihn das auf die Palme. «Die betreffenden Juniorentrainer wurden von mir zitiert und ich trieb ihnen diesen 'Chabis' umgehend wieder aus. Man meldet sich doch nicht für



PERSÖNLICH

VORNAME Beat

NAME Dünki

GEBURTSDATUM 07.12.1959

BERUF Kaufmann

WOHNORT Aarau

POSITION Mittelstürmer

STATIONEN FC Küttigen, SC Schöffland

GRÖSSTE ERFOLGE Qualifikation

Schweizer Cup 2003

STATIONEN ALS SPIELER FC Embrach,

FC Tössfeld Winterthur, FC Winterthur,

FC Tägerig, FC Othmarsingen

STATIONEN ALS TRAINER FC Embrach,

FC Tägerig, FC Othmarsingen

HOBBYS Skifahren, das Leben geniessen

LIEBLINGSVEREIN FC Zürich, FC Bayern München

LIEBLINGSSPIELER Zinedine Zidane, Dölf Bieri (Anm.d.Red.)



Volksfest-Stimmung: Die Falkenmatt platzte 2003 aus allen Nähten.

ein Training an! Wenn, dann meldet man sich ab, und zwar nur mit einem triftigen Grund und telefonisch!»

DER TRANSFERCOUP ARNE STIEL

Rückblickend sei für Dünki vor allem die Anfangszeit seiner «Ära» am schönsten gewesen. Ebenfalls herausheben möchte er aber das Jahr 1997, als er Arne Stiel, der Bruder von Ex-Natigoalie Jörg, auf die Falkenmatt lotste. Stiel war damals Spielertrainer beim FC Wohlen in der 1. Liga und wohnte in Othmarsingen. An einem grauen Novemberabend sass Dünki an einer Vorstandssitzung im «Restaurant Marti» nur unweit von Stiel und dem damaligen Wohlen-Präsident Andy Wyder entfernt und hörte, wie Stiel entlassen wurde. «Am nächsten Morgen rief ich Arne an und fragte ihn, ob er zu uns wechseln möchte», erinnert sich Dünki. «Dieser war ziemlich perplex, willigte aber nach einem weiteren Gespräch doch tatsächlich ein.» Es war ein veritabler Transfercoup, der Dünki damals gelang, war der damals erst 28-jährige Stiel doch zuvor für die U21-Nationalmannschaft aufgelaufen und spielte als Profi unter anderem für Servette, GC, Aarau und Baden.

In der Folge schaffte es Dünki mit Stiel, der trotz seiner illustren Vergangenheit keinerlei Starallüren an den Tag gelegt habe, fünfmal nacheinander in die Aufstiegsspiele, scheiterte jedoch stets. Erst im sechsten Anlauf 2003 klappte es endlich erstmals in der Vereinsgeschichte mit dem langersehnten Aufstieg in die 2. Liga und Stiel verabschiedete sich nach erfolgreicher Mission nach Zürich. «Arne hat mich enorm geprägt und wir haben heute noch regen Kontakt. Wir hatten Dutzende tolle Spieler bei uns, aber Arne hat mir vor allem auch als Mensch extrem imponiert.» Ähnlich geprägt wie Stiel habe Dünki vor allem Daniel Pfyl, ebenfalls ein alter Weggefährte Dünkis und seit 1987 durchgehend im Verein aktiv – noch heute kickt der 57-Jährige für die Senioren 50+ des FCO.

DAS CUPFEST GEGEN DEN GROSSE FC AARAU

2003 war das mit Abstand erfolgreichste Jahr des FC Othmarsingen. Neben dem 2.-Liga-Aufstieg qualifizierte man sich für den Schweizer Cup, obwohl man im Aargauer Cupfinal dem FC Brugg unterlag. Da Brugg in derselben Saison in die 2. Liga interregional aufstieg und dadurch

die Cup-Qualifikation bestreiten musste, durfte Othmarsingen im 1/32-Final auf das grosse Los hoffen. Und so kam es dann auch: «Als uns im Casino in Luzern doch tatsächlich der FC Aarau, der damals in der Super League spielte, zugelost wurde, kippte ich fast vom Stuhl und die Freude kannte keine Grenzen», erinnert sich Dünki. In der Folge liefen die Vorbereitungen für das grosse Volksfest auf Hochtouren; man errichtete eine Spezialtribüne für 1000 Zuschauer und letztlich waren über 2500 Schaulustige anwesend – bis heute einsamer Platzrekord. Gegen das kantonale Aushängeschild verlor Othmarsingen schliesslich ehrenhaft 0:4.

Zurück in die Gegenwart: Auch wenn Dünki das Traineramt nun abgegeben hat, untätig wird der 61-Jährige künftig keinesfalls sein. «Ich bin weiter als Sportchef aktiv, und in meiner Rolle als Präsident kümmere ich mich um unser Garderoben- und Platzausbauprojekt.» Er werde seinem geliebten FCO bis zum Ende die Treue halten und fügt augenzwinkernd an: «Sofern sie mich nicht vom Hof jagen. Ich bin zwar nicht in Othmarsingen geboren, hier werde ich aber wohl sterben.»